

In der weiteren Umgebung ist der nicht durchforstete Mischwald dicht und setzt sich zu zwei Dritteln aus Nadelholz und zu einem Drittel aus Laubholz zusammen. Abgesehen von Mehl- und Vogelbeerbäumen sind beerentragende Sträucher, wie Himbeere und Heidelbeere, selten. Der Hang wird von mehreren kleinen Runsen durchzogen, in welchen ständig kleine Wasseradern fließen. Seit Jahren wurden in dieser Gegend immer wieder Haselhühner festgestellt, z. B. 1952 ein Gesperre mit mehreren Jungen und im Januar 1952 ein von einem Raubvogel erbeuteter Haselhahn. Das hier beschriebene Gelege fiel samt der Henne in der Zeit zwischen dem 10.—14. Mai 1953 einem unbekanntem Raubwild zum Opfer.

Am 15. Mai 1953 fanden Arbeiter in einer etwa 1 ha grossen, 40-jährigen Aufforstung unterhalb Nante bei Airola auf ca. 1320 m Meereshöhe eine Henne auf 7 Eiern. Auch hier war das Nest bergseits durch einen Asthaufen geschützt, obschon das Reisig das Nest nicht überragte. Die runde, 14x14 cm grosse Nestmulde war bloss in dünnen Fichtennadeln angelegt und nicht ausgekleidet. Die Nadelanhäufung schien von den darüberliegenden Aesten zu stammen. Das Nest befand sich an einem mässig steilen Hang und etwa 50 m von der den Wald auf zwei Seiten umgebenden Heuwiese entfernt. Der Waldbestand wird zu drei Vierteln von Fichten mit wenig Tannen und Lärchen gebildet, welche auf die ganze Fläche verteilt von leicht vorwüchsigen Birken (ein Viertel) durchsetzt sind. Das Stangenholz war bisher dicht und nicht durchforstet, zudem lag seit dem schneereichen Winter 1950/51 viel Schneebruchholz wild durcheinander. Eine Wasserquelle findet sich erst beim etwa 100 m entfernten und zeitweilig besetzten Stall. Nach Angaben der Holzer wurde die Henne in der Nacht vom 20./21. Mai gemordet. Die Eier schickte ich am 21. Mai mittags nach Sempach, wo der Brutversuch leider ohne Erfolg blieb.

Bei beiden Nestern strich die Henne jeweils erst ab, wenn man sich bis auf 1 m Distanz genähert hatte.

A. SCHWAB, Luzern

Eine Zaunammerbrut bei Kehrsatz. — Am 8. Juli 1953, anlässlich der Kontrolle einer Wiedehopfbrut am Fusse des Gurten bei Kehrsatz, vernahm ich einen mir nicht geläufigen, schwirrenden Gesang. Bald darauf entdeckte ich den Urheber auf einer Bohnenstange. Es war das Männchen der Zaunammer, *Emberiza cirius*. Es gebärdete sich ziemlich scheu, liess aber den Gesang in der Folge noch mehrmals von einem Leitungsdraht aus hören. Am nächsten Tag konnte ich in Begleitung von einigen Berner Ornithologen auch das Weibchen und drei flügge, noch geführte Jungvögel beobachten.

Das Vorkommen dieser wärmeliebenden Art an der Stelle ist recht bemerkenswert, besitzt doch die Gegend ein nicht eben mildes Klima. Besonders der Bise ist der Gurtenosthang stark ausgesetzt. Der Aufenthaltsraum der Zaunammer entspricht allerdings weitgehend den Biotopbeschreibungen MELCHERS (O. B. 48/1951: 122) aus der Ostschweiz. Am Osthang des südlichsten Teiles des Gurten zieht sich in 630 m Höhe von einem Wald zum andern eine 400 m lange, sehr dichte Haselhecke entlang. Die zahlreichen Brombeersträucher und die einzelnen, herausragenden Eschen und Kirschbäume geben der Hecke ein sehr urtümliches Gepräge. Unterhalb der Hecke befindet sich ein ziemlich steiler Hang, der als Weide benutzt wird. Die untere Begrenzung des Hanges bildet die Bahnlinie, die auf der Höhe des Dorfplateaus von Kehrsatz verläuft. Oberhalb der Hecke schliesst sich ein schwächer geneigtes Stück Kulturland an. Nebst einigen Streifen Kartoffeln, Rüben und Getreide schliesst gegen oben eine Bohnenpflanzung und ein Obstgarten das Zaunammerbrutgebiet ab. Am häufigsten zeigten sich die Vögel in der Nähe der Hecke. Das Gebiet, in dem die Ammern beobachtet werden konnten, misst ungefähr 100 × 400 m.

Im Vergleich zur ebenfalls anwesenden Goldammer zeigte sich die Zaunammer

wesentlich scheuer. Wenn sie frei sass, konnte man sich ihr höchstens auf etwa 50 m nähern. Gerne verzog sie sich in dichtbelaubte Bäume, wo eine Annäherung viel leichter war. Sehr oft hörte man die nicht sehr lauten «zieh»-Rufe. Einmal konnte die ganze Familie in einem Kartoffelstück bei der Nahrungsaufnahme beobachtet werden. Alle Vögel waren sehr unruhig und schlüpfen eifrig zwischen den Stauden umher. Der bereits vorgerückten Jahreszeit wegen ertönte der Gesang des Männchens nicht mehr häufig. Als Singwarten wurden Baumwipfel (Eiche, Fichte, Nussbaum), Bohnenstangen und Leitungsdrähte benutzt.

Im selben Gebiet wurden noch folgende Vogelarten festgestellt: Goldammer, Amsel, Baumpieper, Dorn- und Gartengrasmücke, Rotkopf- und Rotrückenwürger, Wiedehopf.

Dieser Brutnachweis aus der Umgebung von Bern ist der erste wieder seit langen Jahren. Festzustellen, ob die Zaunammer auch in den vielen Heckenlandschaften des benachbarten Längenberges vorkommt, dürfte eine lohnende Aufgabe für das nächste Jahr sein. Die nächsten bekannten Brutstellen liegen einerseits in der Bielereegegend, anderseits am oberen Thunersee. ROLF HAURI, Kehrsatz.

Hinweise zum Brüten der Zippammer im Urnerland. — Herr Dr. U. A. CORTI schreibt in seinem Werk «Die Vogelwelt der Schweiz. Nordalpenzone» (1952) über den Zippammer, *Emberiza cia*, u. a. folgendes: «Auch diese schöne Ammerart findet sich in der NAZ sowohl als Durchzügler wie als Brutvogel in ausgesprochen sporadischer Verbreitung vor. Das Schwergewicht ihres Vorkommens liegt im waadtländischen Abschnitt des Rhonetales.» Aus dem Urnerland liegen aus der neueren Zeit keine mir bekannten Angaben vor. Auf dem Frühjahrszug beobachtete ich am 9. April 1949 je 2 ♂♂ und 2 ♀♀ bei Seedorf in der Nähe des Reussdammes, zusammen mit Buchfinken auf einem Unkrautacker Nahrung suchend. Auf dem Herbstzug befanden sich 2 Exemplare ob Amsteg, nordwestlich vom Arnisee, 1400 m ü. M., am Waldestrand. Sie suchten Nahrung in einer mit vielen Steinhäufen durchsetzten Magerwiese. Beim Wegfliegen waren die ciip-Rufe gut vernehmbar und die Vögel konnten auf einer kleinen Fichte gut gesehen werden.

Am 22. und 28. Juni 1953 beobachtete ich ein Paar bei der Schönbrücke unterhalb Göschenen, etwa 1000 m ü. M. Biotop: Abhang, nach Ost exponiert mit einer dem Abhang parallel verlaufenden Waldlichtung. Unterhalb davon lose Fichtengruppen mit Lichtungen bis zur Strasse hinab, oberhalb dieser Lichtung ebenfalls loser Fichtenbestand mit Steinblöcken durchsetzt und anschliessend niedere Felswände. Der nördliche Teil der Waldlichtung ist durch einen Jungfichtenbestand begrenzt. Die südliche Lichtung läuft auf eine künstliche Schutthalde aus, welche im oberen Teil mit Jungerlen bewachsen ist. Daran schliesst steiles Wiesengelände an. Das ♂ sang oft, besonders schön im Jungfichtenbestand, wo sich auch das ♀ zu dieser Zeit befand. Das Paar wechselte oft zur Schutthalde hinüber und wieder zurück, um in die Jungfichten einzufliegen. Häufig konnten auch Warnrufe vernommen werden. In der kurzen Zeit war es leider nicht möglich das Nest zu finden.

Der andere Ort, wo ich Alt- und Jungvögel sah und hörte, lag zwischen Erstfeld und Schattdorf in der oberen Reussebene am Berghang der Rynächtflühe. Dort sang am 10. Juli 1953 abends 6 Uhr ein Vogel im lockeren Föhrenbestand. Am 1. August mittags befand sich ein ♂ mit einem Jungvogel in einer grossen, steilen und kesselartigen, natürlichen Schutthalde, wo sie Nahrung suchten. Bei meiner Annäherung entfernten sie sich hangaufwärts, wobei das ♂ immer voraushüpfte. Vom andern Altvogel vernahm ich Warnrufe, auch hörte ich mehrmals Bettelrufe der Jungen. Etwas später begab sich anscheinend die ganze Familie auf ein mit niederem Busch- und Mischwald bewachsenes Felsband, wo ich sie